Eine Filmgründung mit 85 000 000 Mark Kapital

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schlag eine Steigerung der Schulden nicht vermieden werden kann, so darf sie nur eine zeitweilige sein. Aber so mancher Theaterinhaber wirtschaftet darauf los im Vollbewußtsein seines gutgehenden Betriebes, er wird übermütig, er fragt bei der Bestellung nicht, ob er auch später bezahlen kann. Eine außerordentliche Ausgabe für das Theater, soweit sie nicht durch Geschäftsinteresse durchaus geboten ist, darf erst dann stattfinden, wenn dazu bares Geld erübrigt ist. In hohem Maße gilt das von einer Erweiterung des Betriebes oder durch Errichtung eines Filialtheaters.

Wenn aber eine Erhöhung der Schuldenlast durch das Geschäftsinteresse geboten ist, so muß man sich im privaten Leben Beschränkungen auferlegen. Wie manches Theater wäre nicht zugrunde gegangen, wenn der Inhaber das beizeiten getan hätte. Aber sich einschränken bei schlechtem Geschäftsgange, das brachte man nicht über sich. Man machte sich keine Sorgen um das Morgen. Neue Schulden wurden gemacht, die alten nicht beglichen oder nur durch weitere Schulden. An allen Ecken und Kanten nimmt man Kredit in Anspruch und erhält ihn auch, weil der geschäftliche Ruf noch gut ist. Aber schließlich sind alle Quellen versiegt, und damit ist auch das Theater in seiner Leistungsfähigkeit lahmgelegt. Die Gläubiger drängen von allen Seiten, das ist der Anfang vom Ende.

Wie mancher Anfänger wäre nicht schon in der ersten Zeit am Wege liegen geblieben, wenn er sich von vorneherein im privaten Leben eingeschränkt hätte. Das Gesagte gilt aber nicht nur für Kinotheater, sondern auch mit kleinen Aenderungen für Filmverleihgeschäfte usw.

Es kann den Besitzern von Lichtspieltheatern wie andern Angehörigen der Kinobranche nicht genug eingeprägt werden, daß sie im Kreditnehmen recht vorsichtig sind und es nach Möglichkeit einschränken. So leicht es ist, Schulden zu machen, so schwer ist es, sie zu bezahlen. So schwer aber Ersparnisse zu erübrigen sind, so schnell können sie verloren gehen.

Eine Filmgründung mit 85000000 Mark Kapital.

Im Dollarlande bereiten sich große Dinge vor. Der aus dem Trust ausscheidenden Firma Pathé wird von den Trustfabrikanten Schwierigkeiten gemacht. Als erster Schritt ist die Fusion der „Famous Players Film Co.", der „Jesse Lasky Feature Play Co." und der „Bosworth Film Co." in eine Unternehmung unter dem Titel „Paramount Picture Co." zu verzeichnen. Diese verfügt über ein Kapital von 21 Millionen Dollars (85 Millionen Mark) — Die „Düsseldorfer Film-Manufaktur" hat einen enormen Abschluß mit diesen drei bedeutendsten amerikanischen Kompagnien getätigt. Herr Goldfish, der routinierte Generaldirektor der Jesse L. Lasky-Co. ist extra nach Deutschland gekommen, um eine ganz neue Richtung in den Vertrieb seiner Films und denjenigen der mit ihm liierten zwei andern Kompagnien zu bringen, und zwar Meisterwerke, die nicht, wie bisher, erst durch mehrere Hände gehen sollen, ehe sie in den Theatern gespielt werden, sondern er wird sämtliche seiner Meisterwerke direkt durch D. F. M. an jeden Theaterbesitzer in Deutschland verleihen, sodaß der Fall eintritt, der bisher noch nicht dagewesen ist. Es handelt sich außer der Jesse L. Lasky-Co. um die weltberühmte Famous Players-Film-Co. in New-York, sowie um die Bosworth Co. in Los Angelos, Kalifornien. Diese drei großen Produktionskompagnien, die bisher jede einzeln produzierten, werden auch weiter einzeln aufnehmen und haben ein ganzes Heer von Regisseuren, die jeder eine Abteilung Schauspieler unter sich haben, in die ganze Welt geschickt, nach Japan, Aegypten, Kalifornien und Nord- und West-Amerika usw. Diese Kompagnien haben Vorteile für sich, die sie unbedingt zu den bedeutendsten Filmfabriken der Welt machen, und das ist: sie haben ein Riesenkapital zur Verfügung, sie haben die bedeutendsten Schriftsteller von

---

„Nun, dann werfe ich mich nur in Gala und folge dir auf dem Fuße."

In Blumental herrschte reges Leben! Man säuberte die Beete und Wege, man putzte überall. Guirlanden wurden gewunden, Lampions in allen Bäumen des Gartens angebracht, Fahnenstangen befestigt — mit einem Worte, Vorbereitungen getroffen, daß die Bewohner der kleinen Kolonie aus dem Staunen nicht herauskamen. Was sollte das nur bedeuten? Hatte sich der Kaiser angemeldet?

Man bestürmte Herrn Kaumann von allen Seiten mit Fragen, doch dieser hüllte sich in mächtige Dampfwolken, die er aus einer prachtvollen türkischen Pfeife hervorstieß — und in Stillschweigen.

Das einzige, was er auf alles erwiderte, war das eine Wort: „Abwarten!" Sah er sich aber einmal unbeobachtet, so zog er ein Briefchen aus der Seitentasche seines Rockes, betrachtete es mit verliebten Blicken und las es dann wohl zum zehntenmal:

„Werter Herr Kaumann!

Sie bedauerten einmal so sehr, meine Verlobung nicht unter Ihrer schönen Linde feiern zu können, und meinten, das würde ihnen die größte Freude bereitet haben. — Nun, diese Freude will ich Ihnen machen.

Meine Eltern und ich treffen am 5. August dort ein, um meine Verlobung unter der Linde zu feiern, ich vorläufig nicht — das soll meine Ueberraschung sein. — Meine Eltern bitten, daß all die lieben Bekannten vom vorigen Sommer unsere Gäste sein mögen.

Mit freundlichem Gruß, bis wir uns wiedersehen, verbleibe ich Ihre Leonie Rhoden."

Saßnitz auf Rügen, 10. 8. 91.

Seit dieser Brief in seine Hände gelangt war, war er wie ihm Fieber. Er entwickelte eine rastlose Tätigkeit. Nun hatte er sich aber ersonnen, die Ueberraschung zu einer doppelten zu machen. Er bat alle die lieben Anwesenden, an einem Fest am 15. August teilnehmen zu wollen, dessen Zweck ihnen aber erst an demselben Tage bekannt gemacht werden sollte.

Vergebens bestürmte ihn Fräulein Gretchen, die am Arm ihres nunmehr Verlobten, Doktor Ehrhardt, durch den Garten schritt, mit Bitten, doch ihr wenigstens etwas zu verraten — sie schmeichelte sie schmollte — alles vergebens. Er blieb standhaft bei seiner Verschwiegenheit. Sie möchten sich nur alle recht sehr putzen. es verlohne sich der Mühe! Nur Frau Rätin Asmus sah er häufig so nachdenklich von der Seite an — sollte es am Ende doch der Baumeister sein? — Doch sie hatte ihm ganz ruhig auf seine Frage geantwortet, ihr Bruder sei augenblicklich in den Pyrenäen. Er konnte es also doch wohl nicht sein.

So war denn der 15. August gekommen. — Haus und Garten hatten ein ungemein festliches Gepräge angenommen. Die Nachbarvilla war ebenfalls aus ihrem Schlafe aufgerüttelt, auch hier sah alles festlich aus, so daß den Sommerfrischlern schon eine leise Ahnung aufging, daß dieser Festesglanz wohl mit dem „Amerikaner" in Verbindung stand.

Man hatte sich pünktlich, wie Herr Kaumann es ge-

Sensationswerken, die sich teilweise bereits als Schauspiele und Bühnendrama jahrelang als Meisterwerke erwiesen haben (es sind dies bedeutende Autoren, Leute, wie Jack London, Belasko, Smith, Bruce Morae, ferner Bromson Howard Daniel H. Carter und viele andere weltberühmte Theater- und Filmschriftsteller); und sie haben die bedeutendsten und besten Schauspieler und Schauspielerinnen zur Verfügung und scheuen sich nicht, für diese ein Vermögen pro Jahr auszugeben. Die Sujets an sich werden nicht etwa, wie es bei manchen sogenannten Autorenfilms der Fall war, glattweg vom Buche produziert, sondern jedes einzelne Drama, welches sich z. B. bereits im Theater als Sensation erwiesen hat, wird extra für den Film passend umgearbeitet, und nicht etwa nur für den Film passend, sondern vor allen Dingen für den internationalen Geschmack passend. Es war bisher ein Fehler, daß die amerikanischen Sujets typisch amerikanisch waren. Die Finanzierung dieser drei mächtigen Kompagnien ist so glänzend durchgeführt, daß die Leute in der Lage sind und vorhaben, fortlaufend im Jahr ca. 80 Riesensujets herzustellen und wollen sie ferner für jedes dieser Sujets durchschnittlich 50,000 bis 400,000 Mark aufwenden, sodaß es sich von selbst versteht, daß jedes dieser Sujets an Ausstattung, Spiel und Inhalt eine große Sensation werden muß.

Herr Goldfish hat für England bereits einen Vertrag abgeschlossen ,der einen größeren Umsatz garantiert, als jemals ein oder mehrere Filmproduzenten in dem Riesenengland umsetzen konnten.

Das momentan größte Theater in Amerika und dabei das eleganteste, das „Strand-Theater" in New-York ca. 4000 Sitzplätze) spielt ausschließlich die Schlagerfilms der oben genannten drei Kompagnien und macht dabei ein geradezu enormes Geschäft. Bei den mordernen Ideen, die Hr. Goldfish in die Filmfabrikation bringt, kann der sichere Erfolg nicht ausbleiben und vor allen Dingen steht zu erwarten, daß, ehe die Kompagnien selbst den Nutzen von den sorgfältig und teuer aufgebauten Sensationsfilms haben, vor allen Dingen die Theater von diesen grandiosen Filmschöpfungen profitieren und ist deshalb das Hereinkommen dieser Sensationsfilms nach Deutschland nur mit größter Freude zu begrüßen.

Allgemeine Rundschau.

— **Ein Musterkino** wird in wenigen Monaten in Stettin erstehen. Angesehene Bürger der Stadt haben, dank dem energischen und unablässigen Bemühen des Oberbürgermeisters Dr. Ackermann, vor kurzem durch die Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Stettiner Urania, Lichtbild- und Vortragsbühne, das erforderliche Kapital aufgebracht. Die Gesellschaft hat ein schon bestehendes Panoramagebäude erworben, das entsprechend umgestaltet werden soll. Die Stadt hat den Grund und Boden, auf dem das Gebäude steht, an die Gesellschaft zu mäßigem Preise vermietet und sich durch Vertrag in allen wichtigeren Punkten ein Mitbestimmungsrecht gesichert. Bau- und Betriebseinrichtungen unterliegen der Genehmigung des Magistrats. Die größte Sorgfalt ist darauf verwendet, die ungewöhnliche Kraft des neuen Anschauungsmittels pädagogisch, im Interesse einer aufwärtsstrebenden Jugenderziehung nutzbar zu machen. Die maßgebenden Vertragsbestimmungen sagen in diesem Punkte: Die Gesellschaft hat während der Schulzeit auf Verlangen des städtischen Schulamtes an mindestens 18 von diesem zu bestimmnden Wochentagen eines jeden Monats zu einer von demselben zu bestimmenden Zeit zwischen 11 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags mindestens eine unentgeltliche Vorstellung von mindestens dreiviertelstündiger Dauer für die Schüler und Schülerinnen der Gemeindeschulen zu veranstalten, ebenso an mindestens einem Wo-

---

wünscht, um 3 Uhr eingefunden; alle Damen in hellen Festgewändern. Gretchen Lorenz hatte ein weißes Spitzenkleid angelegt und ein schönes Riesenboukett in der Hand. „Auf alle Fälle", flüsterte sie lachend und mit fröhlich blitzenden Augen ihrem Verlobten zu, „man kann nicht wissen, wenn der Kaiser kommt, bin ich wenigstens vorbereitet."

Seitwärts war eine Tafel gedeckt. Es blitzte und schimmerte darauf von dem herrlichsten Porzellan, Kristall und Silber, verschönt durch geschmackvoll angeordnete Blumenarrangements, daß ein jeder denken mußte, diese Tafel sei aus dem Feenreich eben angekommen.

Nun trat Herr Kaumann in die Mitte seiner Gäste, heute in feinem Gesellschaftsanzuge. Beinahe hätte man ihn nicht erkannt, so fein und so stattlich sah er aus. Mit weithin tönender Stimme hob er an:

„Meine verehrten Anwesenden!

Zwanzig Jahre hindurch sehe ich alljährlich wie die Zugvögel liebe Gäste in mein Haus einziehen und im Herbst wieder davonflattern."

(„Für schweres Geld!", murmelte leise ein dicker Rentier, welcher sich nur auf Drängen seiner Ehehälfte zu einer Sommerfrische entschlossen.)

„Mancher geht davon, ohne daß man ihn vermißt; andere gewinnt man lieb, sie kehren wieder und treue Freundschaft verbindet uns. Hm —Hm —" räusperte er sich. Merkwürdig! Ihm dem nie Worte fehlen, fällt heute das Sprechen schwer, seine Ohren lauschen ängstlich auf jedes Geräusch. „So im vergangenen Jahre", fährt er nun fort, „da sind hier einzelne Familien gewesen, die sich herzlich lieb gewonnen und die an ihrem gegenseitigen Ergehen innigsten Anteil genommen.

Niemand von uns wird die allseitig geehrte Frau Rhoden und ihr Fräulein Tochter vergessen haben. Wir alle hörten mit großer Freude, wie sich das Leid der schwer geprüften Dame in die reinste Seligkeit gewandelt; und nun steht uns abermals eine große Freude bevor.

Fräulein Leonie, ja, Fräulein Leonie hat sich verlobt, und —" er stockte und sah krampfhaft nach der einen Seite.

Und wird sich die Ehre geben, hier ihren Verlobten, Herrn Graf von Hohenau vorzustellen", ergänzte das tiefe Organ des „Amerikaners".

Aus einer Laube waren zwei Paare getreten. Leo Rhoden mit seiner Gattin und Leonie am Arm eines schönen Offiziers, indem Gretchen Lorenz sofort den interessanten Fremden vom letzten Sommer erkannte. Sie eilte auf Leonie zu, um sie stürmisch zu umarmen, dann reichte sie ihr den Strauß.

„Nun kommen meine Rosen doch zu Ehren!" rief sie fröhlich.

„Das verehrte Brautpaar, es lebe hoch!" übertönte Herr Kaumann das allgemeine Stimmengewirr, und nun brach ein Jubel los, wie er wohl noch nie in diesem Garten erklungen. Man umringte die beiden Paare, man drückte ihnen die Hände, Umarmungen und selbst Küsse wurden ausgetauscht.

Fast als eine der letzten war Frau Rätin Asmus zu Leonie getreten. „Nehmen Sie auch meine Glückwünsche, Fräulein Leonie", sagte sie und trotz aller Herzlichkeit klang